

5. SONNTAG IM JAHRESKREIS C

Lesungen: Jes 6, 1-2a.3-8 /

1 Kor 15, 3-8.11

Evangelium: Lk 5,1-11

Predigt

I

Die sogenannten 'Social media' – Instagram, Facebook, X oder Tiktok & Co – spielen bei vielen im Alltag eine grosse Rolle.

Auch ich nutze Facebook.



Da mache ich eine interessante Beobachtung:

Die Inhalte, die mir zugespielt werden, decken sich meist mit meinen Interessen.

Ich werde in meine eigene Welt eingelullt. Man nennt das Bubble, Blase.

Weil ich Facebook meist für Kirchenthemen benutze, sind die Kommentare ebenso interessant, wie die Inhalte.

Oft schlägt mir schlichtweg blanker Hass auf die Kirche entgegen;

Kirche und Religion wären schuld an den Kriegen und Missständen in der Welt,

wir Priester seien nichts anderes als Kinderschänder, Vertreter einer Männerherrschaft, welche die Frauen diskriminiere und dergleichen.

Einige dieser Reaktionen verstehe ich.

Zuviel an Missbrauchsgeschichten wurden und werden an die Oberfläche gespült.

Voltaire, ein Philosoph der Aufklärung rief 1760 dazu auf: „Ecrasez l'infame – Zerstört die Niederträchtige!“

Solche Stimmen werden wieder lauter.

Wenn schon Kirche, dann soll sie wenigstens perfekt sein.

II

Nur - War etwa Paulus, von dem wir in der 2. Lesung gehört haben, perfekt?

Noch bevor die Evangelien geschrieben wurden, fasst er in knappen Worten das Zentrum des Glaubens zusammen: Christus ist für unsere Sünden gestorben, er wurde auferweckt und erschien seinen Jüngern.

Die Apostelgeschichte verschweigt jedoch nicht, wie Paulus mit dem Mord an Stephanus einverstanden war. Als gesetzestreuer Pharisäer hatte er die Anhänger Jesu verfolgt. Deshalb bezeichnet er sich als Missgeburt.

Auch Jesaja weiss, dass er nicht perfekt ist.

„Weh mir, denn ich bin verloren. Denn ein Mann unreiner Lippen bin ich und mitten in einem Volk unreiner Lippen lebe ich.“ (Jes 6, 5) So hörten wir in der 1. Lesung. Dennoch wird er berufen, im Auftrag Gottes zu den Menschen zu sprechen.

III

Die Zeit, in der wir leben, wird als Zeit des Hypermoralismus charakterisiert. Alles muss moralisch korrekt, nachhaltig, umweltschonend, gendergerecht etc. sein.

Für die Sternsinger wurde die Empfehlung herausgegeben, Kinder nicht mehr als Schwarze zu schminken. Es sei respektlos Dunkelhäutigen gegenüber, rassistisch.

Wer in der Öffentlichkeit redet, muss heillos aufpassen, immer beide Geschlechter oder, wenn möglich auch alles dazwischen, zu nennen. Sonst ist der Vorwurf nicht weit, man diskriminiere andere.

Wer Fleisch isst, dem wird vorgehalten, dies sei klimaschädlich und ohnehin respektlos gegenüber den Tieren, die getötet werden, nur weil wir essen wollen.

Das sind nur paar Beispiele.

Mit Moralismus möchte man eine gerechte Gesellschaft auf die Beine stellen, ja, die Welt vor dem Untergang retten.

Man denkt:

Wenn sich alle an die Regeln halten, dann werde alles besser.

Wehe aber dem, der sich nicht an alle Regeln hält; der wird an den Pranger gestellt, festgenagelt.

Wer einmal einen Fehltritt machte, wird gnadenlos verurteilt und festgenagelt.

Der hat keine Chance mehr.

III

Der Blick ins Evangelium öffnet uns da eine neue Perspektive.

„Geh weg von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch.“ (Lk 5,8) – sagt Simon Petrus zu Jesus, nachdem er den grossen Fischfang machte.

Aber Jesus geht nicht weg.

Im Gegenteil.

Er nimmt Simon und die anderen Apostel mit auf den Weg.

Allesamt sind sie alles andere als perfekte Menschen:

Simon Petrus wird Jesus nach seiner Gefangennahme verleugnen.
Diese Gefangennahme gelingt nur dank Judas, der Jesus verraten hatte.

Nein, Jesus geht nicht weg, sondern nimmt seine Jünger und Jüngerinnen mit auf seinen Weg, der zum Kreuz führt.
Jesus ist kein Moralist, der Vollkommenheit fordert.

Jesus rechnet geradezu mit dem Versagen seiner Jünger.
Jesus rechnet mit unserem menschlichen Versagen.

Er lässt sich am Kreuz festnageln, damit wir einsehen, wie sinnlos es ist, wenn wir uns gegenseitig festnageln.

Jesus befreit uns von der Illusion, wenn wir uns alle genügend anstrengen, dann könnten wir die Welt retten. Ein solcher Moralismus ist gnadenlos.

Blicke ich aufs Kreuz, wird mir gezeigt: gerade dann, wenn ich versage, darf ich vertrauen, dass Gott barmherzig ist.
Er nagelt uns nicht an unserem Versagen fest.

Jesus geht nicht weg, weil wir Sünder sind.
Im Gegenteil: Er nimmt uns mit auf den Weg, obwohl wir Sünder sind.

Er spricht, wie wir vor der Kommunion beten, das eine Wort, und unsere Seele wird gesund.

Moralisten, die meinen, wenn wir uns genügend anstrengen, können wir die Welt retten, verstehen dies nicht oder wollen es nicht verstehen.
Das zeigen mir viele Kommentare auf Facebook.

Letztlich ist es aber Gott, der die Welt rettet, und nicht wir Menschen.

Deshalb: Tun wir das, was wir können, mit dem was wir haben, dort, wo wir sind.
Das Entscheidende dürfen wir getrost Gott überlassen:
Er fügt zusammen, was wir vermässeln; und das ist nicht wenig.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg